

Die Identifizierbarkeit der Welt

1. Bense schrieb: “Die Identifizierung der Welt als gegebene erfolgt unter dem ‘kausalen’ Schema; die Identifizierung der Welt als gemachte unter dem ‘kreativen’ Schema (...). Im allgemeinen identifizieren wir alles, was ist, also die Welt, entweder physikalisch, semantisch oder ästhetisch. Wir sprechen daher von der physikalischen, semantischen und ästhetischen Identifikation der Welt, die jeweils semiotisch und numerisch, also in Zeichenklassen und Zahlenwerten, durchgeführt werden kann, und beziehen sie auf physikalische, semantische und ästhetische ‘Zustände’ (...). Wir sagen, das Physikalische sei kausal, das Semantische kommunikativ und das Ästhetische kreativ gegeben. Was kausal gegeben ist, ist im eigentlichen Sinne ‘Gegebenes’, was kreativ gegeben ist, ist indessen Gemachtes. Das kausale Realisationsschema realisiert durch materiale ‘Elemente’, das kommunikative Realisationsschema durch konventionelle ‘Kode’ und das kreative Realisationsschema durch selektierte ‘Träger’. Ontologisch gesprochen, beschreiben Elemente ein ‘Selbstsein’, Kode ein ‘Anderssein’ und Träger ein ‘Mitsein’ (‘Eigenrealität’, ‘Aussenrealität’ und ‘Mitrealität’) (Bense 1969, S. 31). Benses Zusammenfassung lautet: “Das bedeutet, dass kosmologische (materiale wie intelligible) ‘Gegebenheiten’ (Dinge und Ereignisse) nur physikalisch, semantisch oder ästhetisch identifizierbar sind” (1969, S. 33).

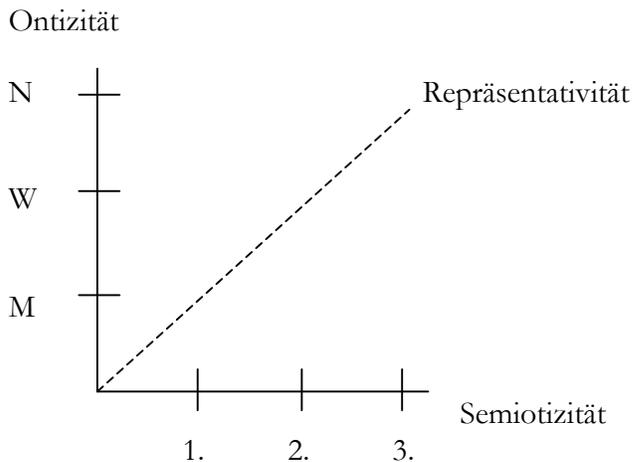
Wir können diese Korrespondenzen in der folgenden Tabelle zusammenfassen:

Physik	kausal	Elemente	Selbstsein	Eigenrealität
Semiotik	kommunikativ	Kode (Zeichen)	Anderssein	Aussenrealität
Ästhetik	kreativ	Träger	Mitsein	Mitrealität

2. Was in dieser frühen Konzeption Benses zunächst auffällt, ist die Tatsache, dass Eigenrealität nicht dem Zeichen, der Zahl und dem ästhetischen Zustand (so z.B. in Bense 1992, S. 12 u. passim), sondern den rein ontologischen physikalischen Teilchen zugeschrieben wird. Es ist hier sogar so, dass die Eigenrealität als Charakteristikum des ontologischen Raumes und die Aussen- und Mitrealität als Charakteristika des semiotischen Raumes bestimmt werden. Der in Benses ästhetischen Schriften omnipräsente Begriff der Mitrealität wird dabei wie folgt definiert: “Mitrealität bezeichnet den Seinsmodus einer Wirklichkeit, die auf eine andere angewiesen ist, eine andere zur Voraussetzung, zum Träger hat. Mitrealität ist der Seinsmodus ästhetischer und semiotischer Realität, deren Formen an die physikalische Realität als Träger gebunden sind. Zeichensein ist stets nur mitreal” (Bense/Walther 1973, S. 64). Nun steht fest, dass ein Kunstwerk nicht kraft seines physikalischen Trägers, sondern nur kraft seiner Zeichenhaftigkeit eine ästhetische Realität definiert. Damit sind also nicht nur die ästhetischen Träger, sondern auch die einen Kode bestimmenden Zeichen mitreal, und der Begriff der Aussenrealität trifft für Zeichen und Codes nicht zu.

Allerdings muss man sich fragen, ob nicht Benses späte Konzeption, welche die Eigenrealität von Zeichen, Zahl und ästhetischem Zustand behauptet, falsch ist. Als erstes Eingangszitat zu Bense letztem Buch, das der "Eigenrealität der Zeichen" gewidmet ist, finden wir den folgenden Text aus den "Mutmassungen" des Nicolaus Cusanus: "Die Zahl aber ist aus sich selbst zusammengesetzt". Der zweite Text stammt aus der "Einführung in die mathematische Philosophie" von Bertrand Russell und lautet: "Die Zahl einer Menge ist die Menge aller ihr äquivalenten Mengen. Eine Zahl ist etwas, das die Zahl einer Menge ist" (Bense 1992, S. 5). Gemäss diesen platonistischen Definitionen ist die Zahl tatsächlich eigenreal. Dies stimmt mit der älteren semiotischen Auffassung des Zahlbegriffs z.B. bei Bense (1981, S. 207) überein. Daraus folgt allerdings, dass die Zahl und das Zeichen keineswegs durch die gleiche Zeichenklasse semiotisch repräsentiert werden können, wie das in Bense (1992) behauptet wird. Wenn andererseits aber physikalische Elemente eigenreal sein sollen, dann kann die Dualidentität zwischen Zeichen- und Realitätsthematik, die von Bense (1992) als semiotische Begründung der Eigenrealität behauptet wird, nicht für ontologische Eigenrealität herangezogen werden, denn Kausalität wird nach Bense (1976, S. 65; 1981, S. 221 ff.) durch die Zeichenklasse des vollständigen Objektes, die nicht mit ihrer Realitätsthematik identisch ist, repräsentiert.

Wenn wir uns das Bensesche Gesetz von Semiotizität und Ontizität (1976, S. 60) vor Augen halten:



das besagt, dass mit wachsender Semiotizität auch die Ontizität der Repräsentation ansteigt, dann folgt vor dem Hintergrund des vorher Gesagten aus diesem Gesetz auch, dass ein Zeichen je mehr Mitrealität besitzt, je mehr Ontizität es besitzt, oder, andersherum ausgedrückt: **Ein Zeichen maximaler Eigenrealität ist ein Zeichen mit maximaler Semiotizität, und ein Zeichen maximaler Mitrealität ist ein Zeichen mit maximaler Ontizität.**

3. In einer Arbeit mit dem etwas ablenkenden Titel "Die Semiose von der Natur zur Kunst" hat Hans Michael Stiebing (1948-1983) nichts weniger als die Grundstruktur einer "Objekt-Arithmetik" (Stiebing 1981, S. 31) entworfen. Er geht ebenfalls von der Benseschen ontologischen Unterscheidung zwischen "gegebenen" und "gemachten" Objekten aus, spaltet jedoch die Kategorie der Gemachtheit auf in Antizipierbarkeit und Determiniertheit.

Dies erlaubt es ihm, eine semiotische Objekttheorie zu entwerfen, die grosso modo zusammengeht mit Benses Skizze der “physikalischen, semiotischen und ästhetischen Identifikation der Welt” (1969, S. 30), die aber eine ungleich grössere klassifikatorische Reichweite hat als jene. Aufgrund seiner Objektarithmetik, die jedem Objekt 3 entweder positive oder negative Parameter zuweist, gibt Stiebing die folgende Tabelle der hauptsächlichlichen 8 Objektklassen und ihrer Bestimmungen hinsichtlich von Antizipierbarkeit, Gegebenheit und Determiniertheit:

Objektklasse	antizipierbar	gegeben	determiniert
Natur	1	1	1
Agrar	0	1	1
Technik	1	0	1
Dekor	1	1	0
Kult	0	0	1
Sammel	0	1	0
Design	1	0	0
Kunst	0	0	0

Wie man sieht, sind die Objektklassen hier implizit entsprechend ansteigender Semiotizität und damit auch maximaler Eigenrealität geordnet. Als Objektklasse mit der grössten Ontizität und damit mit der grössten Mitrealität erscheint die Natur, deren Identifizierbarkeit die Physik ist. Die Gesetze der Kausalität sind sowohl gegeben als auch antizipierbar und determiniert. Als Objektklasse mit der grössten Semiotizität und mit der grössten Eigenrealität erscheint die Kunst, deren Identifizierbarkeit die Ästhetik ist. Die Gesetze der Kreativität sind weder antizipierbar, noch gegeben, noch determiniert. Neben Natur und Kunst finden sich bloss zwei weitere Objektklassen mit symmetrischen ontologischen Parametern: die Technik (1-0-1) und die Sammlung (0-1-0). Da die Technik mehr Mitrealität hat als die Sammlung, steht sie näher zur Physik, von der sie ja tatsächlich eine Anwendung ist. Die Sammlung hingegen hat mehr Eigenrealität als die Technik und steht somit klarerweise näher zur Kunst. Wo bleibt also die Stellung der Semiotik innerhalb von Benses dreifacher Identifizierbarkeit der Welt durch Physik, Semiotik und Ästhetik? Die Semiotik rangiert, sehr grob gesagt, zwischen natürlichen und künstlichen Zeichen. Natürliche Zeichen wie Eisblumen folgen der Kausalität natürlicher Objekte und sich daher sowohl antizipierbar und determiniert als auch gegeben. Künstliche oder konventionelle Zeichen dagegen nicht weder gegeben noch antizipierbar oder determiniert. Die Semiotik umfasst damit den ganzen Bestand der achtfaltigen Stiebingischen Objektarithmetik zwischen Natur und Kunst. Das geht natürlich einher mit der Aussage von Benses fundamentalem semiotischen Axiom: “Jedes beliebige Etwas kann (im Prinzip) zum Zeichen erklärt werden” (1967, S. 9, wörtlich wiederabgedruckt in Bense 1969, S. 10).

Bibliographie

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Einführung in die informationstheoretische Ästhetik. Reinbek 1969

Bense, Max, Vermittlung der Realitäten. Baden-Baden 1976

Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981

Bense, Max, Die Eigenrealität der Zeichen. Baden-Baden 1992

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Allgemeine Zeichenlehre. 2. Aufl. Stuttgart 1979

Stiebing, Hans Michael, Die Semiose von der Natur zur Kunst. In: Semiosis 23, 1981, S. 21-31

© Prof. Dr. A. Toth, 25.12.2008